

PHILOSOPHISCHE UND MEDIZINISCHE URSACHENSYSTEMATIK
UND DER STOISCHE DETERMINISMUS
(3. Teil und Schluß)*

Nachdem nun eine ganze Anzahl von mit der stoischen Ursachenlehre verbundenen Problemen behandelt sind, fehlt noch die Interpretation desjenigen Zeugnisses, das bei der Erörterung dieser Probleme meist als wichtigstes herangezogen wird, nämlich Cic. *fat.* 39 ff. Die Notwendigkeit, dies an dieser Stelle nachzuholen, besteht vor allem deshalb, weil Donini vor nicht allzu langer Zeit behauptet hat, bei Cicero fänden sich Aufstellungen, die nicht nur mit den übrigen Zeugnissen über Chrysipps Ursachenunterscheidungen unvereinbar seien, sondern auch untereinander Unverträglichkeiten aufwiesen, die nur durch die Annahme erklärt werden könnten, Cicero habe im letzten Teil des uns erhaltenen Textes der Schrift eine andere Quelle benutzt als zuvor. Außerdem müsse die authentische Theorie Chrysipps im wesentlichen aus Gellius und Alexander gewonnen werden, die Darstellung Ciceros dagegen enthalte schwerwiegende Verzerrungen.

Nun beruhen die Ausstellungen Doninis hauptsächlich auf dem alten Fehler, daß auch er in den ciceronischen Text hineinliest, daß Cicero von zwei nebeneinander herlaufenden Gruppen von Ursachen spreche. Das hoffen wir jetzt richtiggestellt zu haben. Dennoch bleiben noch Schwierigkeiten zurück, auf die Donini aufmerksam gemacht zu haben das Verdienst hat. Man wundert sich darüber, daß Cicero, der in den vorausgegangenen Kapiteln den Stoikern und insbesondere Chrysipp gegenüber eine ausgesprochen feindselige Haltung an den Tag gelegt hat und vor allem den Tadel gegen sie gerichtet hat, daß *qui introducunt causarum seriem sempiternam, ii mentem hominis voluntate libera spoliata necessitate fati devinciunt* (*fat.* 20), jetzt (*fat.* 39 ff.) Chrysipp so einzuordnen scheint, als nehme er eine Mittelstellung ein zwischen den Vertretern des Determinismus und seinen Gegnern und sei dabei sogar letzteren näher als ersteren. Dies Verhältnis wird nach den Worten Ciceros nur durch die unglückliche Terminologie Chrysipps verschleiert (1). Außerdem erstaunt die Trennung von *fatum* und *necessitas*,

(*) Fortsetzung von "Prometheus" 15, 1989, 209-239 (1. Teil) und "Prometheus" 16, 1990, 5-26 (2. Teil). Die Auflösungen der in den Literaturzitaten verwendeten Abkürzungen finden sich am Anfang des ersten Teils.

(1) S. Donini S. 194 ff. (8 ff.).

die einen starken Kontrast bildet zu den Ausführungen des Gellius und des Alexander, die nicht nur von einer solchen Trennung nichts sagen, sondern sogar immer wieder die Heimarmene mit Begriffen wie ἀνάγκη und *necessitas* in Verbindung bringen. Außerdem hatte doch Cicero selbst *fat.* 20 in Zusammenhang mit der *causarum series sempiterna* von der *necessitas fati* gesprochen. Überhaupt ist nicht leicht zu sehen, welche Rolle die *necessitas* nach den Ausführungen Ciceros spielen darf (2).

Zum Zwecke einer gerechten Würdigung der Darstellung Ciceros kommt es vor allem darauf an, das Verhältnis dieses Abschnittes zum Gedankengang des Restes der Schrift zu klären, auch wenn dieses Unterfangen nur bis zu einem gewissen Grade von Erfolg gekrönt sein kann, da die bedeutenden Textverluste, die in der Überlieferung dieses Traktates eingetreten sind, auf etwa ein Drittel des ursprünglichen Umfanges der Schrift geschätzt werden (3) und daher der Interpretation beträchtliche Schwierigkeiten in den Weg legen. So spricht Cicero zu Anfang des § 40 von den *adsensiones, quas prima oratione tractavi*. Es wäre außerordentlich vorteilhaft, wenn wir wüßten, in welchem Sinne er sie (offenbar in der umfangreichen Textlücke zwischen den §§ 4 und 5) behandelt hat. Zu dieser Frage werden im Folgenden lediglich Mutmaßungen angestellt werden können.

An der Diskussion über den Gedankengang der Schrift als ganzer können wir uns hier nicht beteiligen; das würde zu weit führen (4). Aber vielleicht läßt sich doch Auskunft darüber geben, welche Funktion die §§ 39 ff. im Ganzen des Werkes wahrnehmen.

In *fat.* 31-33 hat Cicero/Carneades (5) die Existenz des Fatums unter Berufung auf den als selbstverständliche Wahrheit hingenommenen Satz *est... aliquid in nostra potestate* abgelehnt und dann zur Widerlegung von Chrysipps Beweis des Fatums aus der Koppelung des Satzes vom Widerspruch mit der Annahme durchgängiger Kausalität (*fat.* 20 ff.) gezeigt, daß die logische Wahrheit einer Aussage über die Zukunft und das sich aus vollständiger kausaler Determination ergebende zwangsläufige Eintreten einer solchen Vorhersage zwei verschiedene Dinge sind und das eine durchaus ohne das andere denkbar ist. So ergebe sich, daß Mantik im Sinne von Vorhersagen über zukünftige Ereignisse, deren zwangsläufig bewirkende Ursachen noch nicht erkennbar seien, nicht möglich sei. So gerieten die

(2) Donini S. 187 f. (1 f.); 191 (5); 198 (12).

(3) S. Yon S. LIX.

(4) S. Bayer S. 112 ff. und Yon S. XVI ff. mit einiger Literatur.

(5) Da Carneades selbst nichts geschrieben hat, muß die schriftliche Darstellung seiner Gedanken von einem Schüler stammen, wahrscheinlich von Kleitomachos (s. Zeller, Bd. III 1, S. 516 A. 1). Das soll uns nicht hindern, im folgenden der Einfachheit halber immer von Carneades zu sprechen.

Stoiker, die aufgrund ihres Glaubens an das Fatum zum Glauben an die Mantik gezwungen seien, in Schwierigkeiten (6), diejenigen Philosophen dagegen, die lediglich der Meinung seien, Aussagen über die Zukunft könnten als solche wahr sein, auch wenn sie sich nur aus Zufall im nachhinein als zutreffend erwiesen, entgingen diesem Zwang.

fat. 34 bekundet der Autor dann die Bereitschaft, sich gemeinsam mit dem Gegner auf den Boden der Annahme durchgängig waltender Kausalität zu stellen. Er besteht allerdings auf einer Einschränkung des Ursachenbegriffs: *itaque non sic causa intellegi debet, ut, quod cuique antecedit, id ei causa sit, sed quod cuique efficienter antecedit.* Es folgen einige Beispiele für diese Unterscheidung innerhalb des von seinem Gegner stillschweigend zugrunde gelegten Ursachenbegriffs, darunter Verse aus der Eingangspartie der ennianischen Medea. Tatsächlich sei hier eine ganze Reihe von Dingen aufgeführt, die der verderblichen Liebe Medeas zu Iason und ihrer unheilvollen Flucht aus Kolchis voraufgegangen seien. Man könne die Liste dieser vorausgegangenen Ereignisse *ad infinitum* verlängern, aber beispielsweise der Umstand, daß Bäume im Pelion geschlagen und daraus das Schiff Argo gebaut worden sei, könne doch wohl, zumindest nach seinem eigenen Verständnis des Ursachenbegriffs, nicht als *causa* für den *amor* der Medea bezeichnet werden.

Zu Beginn von § 36 heißt es dann: *interesse autem aiunt, utrum eius modi quid sit, sine quo effici aliquid non possit, an eius modi, cum quo effici aliquid necesse sit. nulla igitur earum est causa, quoniam nulla earum rem sua vi efficit, [in] cuius causa dicitur. nec id, sine quo quidpiam non fit, causa est, sed id, quod, cum accessit, id, cuius est causa, efficit necessario.*

Wer diese Unterscheidung getroffen hat, bleibt im ciceronischen Text ungesagt. Es ist in unserem Zusammenhang auch nicht weiter wichtig, wenn wir uns nur klarmachen, daß einerseits Cicero/Carneades ihr anhängt, andererseits aber die Stoiker, und das muß gegen Bayer (7) betont werden, sich dieser Trennung, jedenfalls in dem Sinne, wie sie hier vorgetragen

(6) An dieser Stelle (*fat.* 33 Ende: *hi enim urgentur angustiis, illorum ratio soluta ac libera est*) hat Giomini statt *angustiis* seinen Vorschlag *angustus* in den Text gesetzt. Er begründet das aus der Überlieferung, weil statt des sonst überlieferten *angustiis* in einer Handschrift *angustus* steht. Giomini kann vielleicht zugunsten seiner Konjektur geltend machen, daß sie diesen Fehler leichter zu erklären hilft, aber das ist wohl ihr einziger Vorzug. Es gibt sonst nicht den geringsten Grund, von der Hauptüberlieferung abzuweichen, und dann kann der paläographische wohl auch kein gewichtiges Argument sein. Überdies handelt es sich um eine leicht verderbliche Endung und ist es von *angustiis* zu *angustus* kaum weiter als von *angustus*. Mit dem von Giomini in den Text gesetzten Komparativ läßt sich m.E. kaum durchkommen.

(7) Bayer S. 152.

wird, keinesfalls anschließen konnten (8).

Soweit ist also klar, daß die Stoiker, die alles unter dem Gesichtspunkt des Determinismus betrachteten, Dingen Ursachencharakter zusprachen, die Cicero/Carneades nur als notwendige Bedingungen einer Wirkung anerkennen will.

In den §§ 36 bis 38, die in unserem Zusammenhang nicht besonders wichtig sind, wird dann am Beispiel der Zurücklassung des verwundeten Philoktet auf Lemnos noch einmal erklärt, wie gleichzeitig der eingeschränkte Kausalbegriff des Carneades bei Wahrung des Satzes *nihil sine causa fit* und der Satz vom Widerspruch gehalten werden können, wobei im Vorübergehen noch einmal die Epikureer wegen ihrer Aufgabe des Satzes vom Widerspruch abgekanzelt werden.

Nun taucht in den bisher in der Literatur vorgeschlagenen Gliederungen der Schrift *De fato* der folgende Abschnitt (*fat.* 39 ff.) als selbständiger Gliederungspunkt ("II. συγκατάθεσις, III. *adsensiones*") neben anderen Punkten wie "I. *divinatio*, III. Chrysipps Schwanken zwischen Freiheit und Notwendigkeit" oder "I. *contagio naturae*, II. Der Satz vom Widerspruch" auf (9). Auch Yon (10) trennt diesen Abschnitt von dem vorhergehenden, der seiner Ansicht nach bis *fat.* 38 reicht: Mir scheinen diese Gliederungsversuche, wenn nicht geradezu verfehlt, so doch sehr wenig aussagekräftig zu sein. Es stellt sich nämlich heraus, daß die Erörterung der *adsensiones* an dieser Stelle nicht um ihrer selbst willen eingeführt ist. Darauf deutet schon Ciceros Wendung: *atque hoc, si placet, quale sit, videamus in adsensionibus, quas prima oratione tractavi*. Diese Ausdrucksweise legt nahe, daß Cicero die Frage der *adsensiones* in erster Linie als ein Beispiel betrachtet, an dem man besonders gut Chrysipps Verhältnis zum Determinismus untersuchen kann. Daß es nicht um die *adsensiones* für sich genommen geht, bestätigt sich auch im folgenden Text, in dessen Mittelpunkt der Nachweis steht, daß Chrysipp zumindest der Sache nach ganz wie Cicero/Carneades der Unterscheidung zwischen Ursache und lediglich notwendiger Bedingung anhängt, wie sie *fat.* 38 ausgeführt ist. Es ist oben gezeigt worden, daß Chrysipp dem in Wirklichkeit nicht zugestimmt hätte, und die nun folgenden Ausführungen Ciceros werden letztlich erst dadurch möglich, daß

(8) Schon oben ist erörtert worden, daß auch die Stoiker zwischen αἴτια und ὧν οὐκ ἄνευ unterschieden, aber das war ganz anders gemeint als hier in *De fato*. Insofern bietet auch Clem. Alex. *Strom.* VIII 27,3 p. 97 Stählin (=SVF II 347) kein Zeugnis stoischer Lehre.

(9) Das jeweils zuerst zitierte Gliederungsschema bei Philippon, Sp. 1037, von demselben Autor wiederholt *RE* s.v. *M. Tullius Cicero*, Bd. VII A 1 (1939) Sp. 1162; das zweite Schema Bayer, S. 117 f.

(10) Yon S. 32 f.

der Determinist Chrysipp und der Nicht-Determinist Cicero/Carneades die Zusammenhänge im Weltgeschehen mit völlig unterschiedlichen Augen sehen. Der Nicht-Determinist nämlich sucht sie mit den umgangssprachlichen Begriffen des Alltags zu fassen, der Determinist dagegen ist bemüht, sie auf der Basis einer allumfassenden Theorie wissenschaftlich zu erklären, und das bedeutet in diesem Zusammenhang, daß er nicht nur in den Umständen Ursachen zu sehen gewillt ist, die ihm als solche unmittelbar ins Auge fallen. Der Gegner des Determinismus kann als Ursache der Zurücklassung des Philoktet auf der Insel Lemnos nichts anderes als den Schlangenbiß gelten lassen. Der Determinist Chrysipp dagegen wird bei diesem Beispiel von vornherein eine nicht zu erschöpfende Zahl von Kausalketten annehmen, die sich, je weiter man in die Vergangenheit zurückschaut, desto weiter verzweigen, und in dem Bewußtsein, nur einen kleinen Teil der tatsächlich am Zustandekommen des Ereignisses beteiligten Ursachen feststellen zu können, auch wenn er nur einen kleinen Zeitraum in der Vergangenheit analysiert, sich eine begrenzte Anzahl von ihnen zur Untersuchung vornehmen. Er wird sich beispielsweise der Kausalzusammenhänge annehmen, die dazu führten, daß die Schlange zu einem bestimmten Zeitpunkt mit Philoktet zusammentraf und darüber so erschrak, daß sie zubiß. Er wird auch die Landung der Achäer auf Lemnos nicht nur als notwendige Bedingung, sondern als Ursache des folgenschweren Zusammentreffens zwischen der Schlange und dem Helden und somit der Verwundung zu würdigen wissen. Es wird ihm klar sein, daß er die meisten *antecedentia*, die er als Ursachen auffaßt, nicht wird in den Blick nehmen können, aber dennoch *a priori* darauf vertrauen, daß es solche in unermesslicher Zahl gibt. Auch Chrysipp würde seinem dem Determinismus reserviert gegenüberstehenden Gegner zugeben, daß man alles bis auf den Biß der Schlange, die zur Verwundung des Philoktet führte und wiederum die Zurücklassung des Helden nach sich zog, als "Zufall" bezeichnen könnte, würde ihm aber vorwerfen, daß er aus geistiger Trägheit bei diesem Gewohnheitsbegriff stehenbleibe und sich nicht klarmache, daß man diesen Ausdruck nur als Behelf da verwende, wo man die Kausalzusammenhänge nicht vollständig zu überblicken im Stande sei. Dennoch seien solche Zusammenhänge unleugbar vorhanden, und das habe der Gegner mit seinem Zugeständnis, daß *nihil sine causa fit*, im Grunde eingeräumt. Man könne also ruhig von "Zufall" sprechen, solange beide Seiten sich darüber im klaren seien, daß diese Bezeichnung in seinem, des Deterministen, Munde einen theoretischen Unterbau habe, bei seinem Gegner jedoch aller philosophischen Durchdringung entbehre (11).

(11) Zum Zufall als αἰτία ἄδηλος s. SVF II 965-973.

Auf der anderen Seite kann der Gegner des Determinismus sagen, der ganze Unterschied bestehe doch darin, daß er selbst von ὧν οὐκ ἄνευ spreche, wo der Determinist den Ursachenbegriff bemühe, allerdings dabei selbst gezwungen sei, diesen Ursachenbegriff durch spezifizierende Attribute einzuschränken. Dies ist in der Tat genau das, was Cicero im Folgenden ausführen wird.

Bayer (12) hat auseinandergesetzt, wie nahe Chrysipp nach Ciceros Darstellung seinen Gegnern kommt und auf welche Weise das durch seine Terminologie verschleiert wird (*fat.* 39 ff.). Es ist unterschieden zwischen drei Positionen, die in den Ausführungen Ciceros eine Rolle spielen. Mit A bezeichnet er die der Verteidiger des Fatums: *eas (sc. adsensiones) ... veteres illi, quibus omnia fato fieri videbantur, vi effici et necessitate dicebant* (*fat.* 40). Dieser Auffassung stellt er unter der Kennmarke B die Position der Verteidiger der Willensfreiheit gegenüber: *qui autem ab iis dissentiebant, fato adsensiones liberabant negabantque fato adsensionibus adhibito necessitatem ab his posse removeri* (*fat.* 40). Zu diesen Stellungnahmen gesellt sich als dritte unter der Marke C die des Chrysipp (13).

In seiner Interpretation des § 44 nun unterscheidet Bayer (14) zwischen drei Teilen. Der erste reicht von *haec cum ita sint* bis *vide ne idem dicant*, der zweite von *neque enim* bis *fato fieri omnia*. Der dritte bringt nur das abschließende Urteil und ist daher für uns im Augenblick bedeutungslos. Klarmachen muß man sich dagegen, daß der zweite Teil nichts ist als "eine verdeutlichende Entfaltung des gleichen Gedankens", der schon im ersten dargelegt war. Im ersten Teil werden die sich den Verteidigern der Position B bietenden Möglichkeiten genannt, sich zur Erklärung Chrysipps zu verhalten. Die zweite dieser Möglichkeiten soll auf dasselbe hinauslaufen wie die Haltung Chrysipps: *sed si concedunt anteire visa, nec tamen fato fieri adsensiones, quod proxima illa et continens causa non moveat adsensionem, vide ne idem dicant*. Im Gegensatz zu dieser Wendung des Gedankens, die mit Chrysipps Ursachenbegriff in einem eingeschränkten Sinne arbeitet, benutzt die erste Version (*si illi, qui negant adsensiones fato fieri, fateantur tamen eas non sine viso antecedente fieri, alia ratio est*) eine andere Terminologie (15), sie kalkuliert nämlich mit den ὧν οὐκ ἄνευ, d.h. mit

(12) Bayer S. 157 ff.

(13) Bayer S. 157.

(14) Bayer S. 161 ff.

(15) Kleywegt, S. 344 ff., schließt sich der Interpretation Bayers in der Hauptsache an. Allerdings will er statt *ratio* in *oratio* emendieren, weil er meint, nur so komme das Wesentliche heraus, nämlich daß der Unterschied der zwei dargelegten Positionen lediglich ein solcher der Formulierung sein soll. Er gibt zu, mit seinen Parallelen nicht wirklich belegen zu können, daß man *alia oratio est* für "das ist eine andere Formulierung" sagen kann.

den notwendigen Bedingungen und anerkennt in den *visa* keine wirkenden Ursachen.

Es zeigt sich, daß die Position A hier keine Rolle mehr spielt, was nicht weiter verwundert, da sie schon nach *fat.* 31 ff. als abgetan betrachtet werden muß. Es sind also nur noch die Position C und (in zwei Varianten) die Position B im Spiel. Im zweiten Teil des § 44 nun erfahren diese Gedanken eine weitere Ausführung. Ich weiche im Folgenden etwas von Bayers Formulierung ab, halte mich aber doch im wesentlichen an seine Interpretation. Zunächst wird noch einmal die Haltung Chrysipps formuliert: *neque enim Chrysippus, concedens adsensionis proximam et continentem causam esse in viso positam, neque eam causam esse ad adsentiendum necessariam, concedet, ut, si omnia fato fiant, omnia causis fiant antecedentibus et necessariis* (16). Dieser wird nun die Position B in einer dritten Formulierung gegenübergestellt: *itemque illi, qui ab hoc dissentiunt, confitentes non fieri adsensiones sine praecursione visorum, dicent, si omnia fato fierent eius modi, ut nihil fieret sine praegressione causae, confitendum esse fato fieri omnia*. Das Besondere an dieser Formulierung, die zu einem Kompromiß führt (ob er ein endgültiger oder nur ein vorläufiger ist, wird noch zu prüfen sein), ist einerseits, daß sich in ihr sowohl Elemente der Argumentation mit den ὄν οὐκ ἄνευ als auch solche derer mit dem eingeschränkten Ursachenbegriff finden, also beider Formulierungen der Position B, die im ersten Teil des § 44 vorgeschlagen wurden. Es ist also die Formulierung mit notwendigen Bedingungen, die im ersten Teil des § 44 noch etwas zur Seite gesetzt wurde, in die Kompromißformel aufgenommen. Außerdem gestehen in ihr die Verfechter der Position B die Möglichkeit des Gebrauchs des Begriffes *fatum* zu, auch wenn sie ihn gleich wieder einschränken. So sind die Positionen B und C, wie Bayer sagt, aneinander "heraninterpretiert", wobei zu beachten ist, daß Cicero darauf Wert gelegt hat, in seine Formulierungen Worte wie *concedere* und *confiteri* einzubauen.

Ich denke aber, daß damit die Schwierigkeiten noch nicht hinreichend beschrieben sind. Wenn wir mit Kleywegt *oratio* in den Text setzen wollen, müßten wir in der Übersetzung wohl alles Gewicht auf "das ist eine andere Formulierung" legen. Daß es aber bei dem Dissens lediglich um Worte gehen soll, kommt am Schluß des § 44 gerade rechtzeitig heraus: *verbis eos, non re dissentire*. Vorher paßt m.E. das überlieferte *ratio* viel besser, und man sollte verstehen: "... ist das eine andere Wendung des Gedankens" (vgl. die oben resümierte Interpretation Bayers). Ich glaube nicht, daß die von Kleywegt zitierten Belege für die Wendung *alia ratio est* in der Bedeutung "is another thing" oder "is another story" diese Deutung unserer Stelle ausschließen.

(16) Zur Interpretation des auf diese Weise ganz im überlieferten Wortlaut belassenen Satzes hat m.E. das Entscheidende Giomini im Apparat seiner Teubneriana gesagt. Anders zuletzt Kleywegt, S. 346 ff.

Soweit die leicht modifizierte Interpretation von Bayer. Nach Cicero ergibt sich aus dem Gesagten, daß B und C einen im Grunde überflüssigen Streit um Worte führen und in der Sache gar keine ernsthaften Differenzen bestehen. Die Frage, ob darin eine abschließend erreichte Versöhnung mit Chrysipp liegt, die in krassem Gegensatz stünde zu den heftigen Attacken, die Cicero/Carneades in früheren Kapiteln der Schrift gegen Chrysipp geritten hat, so daß wir mit Donini die Frage nach einem Quellenwechsel aufwerfen müßten, bleibe zunächst offen.

Es sei noch einmal betont, daß die *συγκατάθεσις*-Frage in *De fato* in erster Linie als Beispiel gewählt ist, um daran das Verhältnis der Kausalitätsvorstellungen des Carneades und des Chrysipp zu untersuchen. Das bestätigt sich dadurch, daß in *fat.* 44 ans Licht kommt, daß es Cicero in dem ganzen Abschnitt vor allem darauf angekommen ist zu zeigen, daß Chrysipp mit seiner Einschränkung des Ursachenbegriffs auf *αἴτια προκαταρκτικά* im Gegensatz zu *αἴτια αὐτοτελή* den Kausalvorstellungen des Carneades zumindest unter einem bestimmten Gesichtspunkt sehr nahe gekommen ist, so daß sich ihre Differenzen in einen Streit um Worte aufzulösen scheinen.

Jedoch auch wenn die *adsensiones* in erster Linie als Aufhänger zur Erörterung der Kausalitätsfrage dienen, sind sie ein sehr geschickt gewählter Aufhänger, der weitergehende Möglichkeiten bietet. Wir sahen ja schon in *fat.* 31, daß die als selbstverständliche Tatsache aufgefaßte Freiheit des menschlichen Willens in der Behandlung der Fatumsproblematik den Rang eines Axioms zugebilligt erhält. Hier nun hat Cicero bei der Analyse der Kausalitätsvorstellungen beider Parteien gerade das Problem als Beispiel gewählt, an dem sozusagen der Berührungspunkt liegt zwischen dem menschlichen Willen und den von außen an ihn herantretenden Eindrücken und Nötigungen, die Ursachen seiner Handlungen werden könnten (17).

(17) Diese im besten Sinne des Wortes kardinale Bedeutung der *adsensiones* wird auch der Grund sein für die strenggenommen illegitime philosophiegeschichtliche Systematisierung, die Cicero *fat.* 40 vornimmt. Dort nämlich wird die Haltung früherer Philosophen zu den *adsensiones* charakterisiert. Nach allem, was man weiß, können sie jedoch eine solche Haltung ausdrücklich und mit Bewußtsein gar nicht eingenommen haben, da der Begriff der *adsensio* oder genauer der *συγκατάθεσις* erst eine stoische Erfindung gewesen ist. Es kann sich also bei dem von Cicero gegebenen doxographischen Überblick nur darum handeln, daß er die Stellungnahmen jener *veteres* derart systematisiert, daß er ihre Auffassungen in die erst später von den Stoikern entwickelte, dann aber wegen ihrer praktischen Anwendbarkeit zu einer gewissen Allgemeinverbindlichkeit gelangte Terminologie und Denkweise übersetzt, um dadurch leichter die ganze Geschichte des Problems und seiner Lösungen in den Blick fassen zu können. So schreibt er jedem Denker, der die Freiheit des menschlichen Willens verfochten hatte, die Überzeugung zu, die *adsensiones* seien vom Fatum unabhängig, Deterministen dagegen wird untergeschoben, sie hätten die Abhängigkeit der *συγκατάθεσις* vom Fatum angenommen. Daß er sich hier nicht der

Überdies ist das *συγκατάθεσις*-Problem dasjenige, an dem Cicero nach allem, was wir wissen, seine Kausalitätsvorstellungen entwickelt hat. Ich hoffe weiter unten zeigen zu können, daß Cicero in dem in der Lücke nach *fat.* 45 verlorenen Text die Debatte um die *adsensiones* genutzt hat um zu zeigen, daß Chrysipp bei all seinen Bemühungen um eine Differenzierung innerhalb der landläufigen Vorstellungen von Kausalität der grundlegenden Forderung nicht gerecht geworden ist, dem menschlichen Willen seine Freiheit zuzugestehen. Dazu mehr weiter unten.

Nun dürfte es an der Zeit sein, die Äußerungen Ciceros unter dem Gesichtspunkt zu prüfen, ob er wirklich, wie Donini behauptet, ein verzerrtes Bild der chrysippischen Theorie zeichnet.

Die zweite Hälfte von *fat.* 40 resümiert das Raisonement der Gegner des Chrysipp, gefaßt in die Begriffe der stoischen Doktrin. Diese Gegner berufen sich, ähnlich wie Karneades in *fat.* 31, letztlich auf den in den Rang eines Axioms erhobenen freien Willen des Menschen, auch wenn die Formulierung eine andere ist. Es ist nämlich die sich nach ihrer Auffassung aus dem Determinismus ergebende Sinnlosigkeit von Lob und Tadel, Anerkennung und Strafe, die als *vitiosum* bezeichnet wird. Dadurch sollen alle Schlüsse, die diese Sinnlosigkeit in Kauf nehmen, hinfällig werden.

Jetzt geht es dem Autor in erster Linie darum, die besondere Form von Kausalität zu charakterisieren, die nach Chrysipp zwischen der von Fatum erzeugten *φαντασία* und der *συγκατάθεσις* eines Individuums herrschen

historisch korrekten Ausdrucksweise bediente, kann Cicero kaum entgangen sein, und so muß die Möglichkeit erwogen werden, daß er sich dazu in der Lücke zwischen § 4 und 5 geäußert hat in der Erörterung, auf die er *fat.* 40 verweist. Bekanntlich sind die Stoiker neben den Epikureern, deren Lösungsvorschlag Cicero für absurd hält, die ersten gewesen, die das Determinismusproblem und seinen Zusammenhang mit der menschlichen Willensfreiheit in aller Schärfe gesehen haben (s. Sharples S. 7 ff. und van Straaten S. 502 f.; zu den platonischen und aristotelischen Vorstufen vgl. Long, *Freedom and Determinism*, S. 174 f.), und so könnte Cicero in seiner Einleitung ihre Vorstellungen kurz skizziert und festgelegt haben, man wolle dieses Problem im Folgenden praktischerweise unter Verwendung der stoischen Begriffe behandeln. Diese Systematisierung erweist sich in der Schlußpartie der Schrift als besonders vorteilhaft, da sich die verschiedenen Positionen zu den obwaltenden Kausalverhältnissen auf diese Weise besonders sauber einander gegenüberstellen lassen und so die Annäherung zwischen den verschiedenen Positionen leichter durchgeführt werden kann. Zu einer vergleichbaren Übernahme derselben stoischen Terminologie durch Alexander von Aphrodisias s. G. Verbeke, *Aristotélisme et Stoïcisme dans le De fato d'Alexandre d'Aphrodisias*, "Archiv f. Gesch. d. Philosophie" 50, 1968, S. 73-100, dort S. 87-89. Ähnlich verhält es sich auch in den oben anläßlich der Erörterung der *συνεκτικὰ αἴτια* untersuchten Fällen, in denen Überlegungen älterer Ärzte in einem Wortlaut wiedergegeben werden, als hätten diese Leute sich schon der erst später entwickelten Terminologie bedienen können.

soll. In der Tat ergibt sich, daß Chrysipp mit seiner Unterscheidung zwischen προκαταρκτικὰ αἷτια und αὐτοτελεῖ αἷτια und der Einschränkung, daß die φαντασία nur αἷτιον προκαταρκτικόν der συγκατάθεσις sein soll, erreicht, daß das zwischen φαντασία und συγκατάθεσις waltende Kausalverhältnis nicht von *necessitas* geprägt ist. Betrachten wir nun die Stellen, an denen Cicero in diesem Passus den Ausdruck *necessitas* und seine Ableitungen verwendet. An der ersten (*fat.* 41) ist nichts gesagt, was nicht zu dem paßt, was wir oben über das stoische Fatum gesagt haben, nämlich daß es insgesamt gesehen mit *necessitas* wirkt. Es ist lediglich gemeint, daß Chrysipp durchgängige Kausalität wahren wollte, d.h. jedem Geschehen seine Ursache zuwies, gleichzeitig aber diese Ursache, für sich genommen, nicht mit Nezesität wirken ließ. Das aber stimmt vollkommen mit dem überein, was wir oben über Zusammensetzung und Funktionsweise des stoischen Fatums gesagt haben, und es ist genau das, was Chrysipp bei Betrachtung einer einzelnen Ursache und ihrer Wirkung sagen mußte. Insofern kann Cicero auch behaupten, daß es Chrysipps Absicht gewesen sei, *ut et necessitatem effugiat et retineat fatum*, ohne daß damit dem stoischen Fatum als ganzem die absolute *necessitas* abgesprochen wäre.

Dasselbe gilt deutlicher für *fat.* 44, wo es heißt: *neque enim Chrysippus, concedens adensionis proximam et continentem causam esse in viso positam, neque eam causam esse ad adsentendum necessariam, concedet, ut, si omnia fato fiant, omnia causis fiant antecedentibus et necessariis*. Hier ist der Bezug auf einzeln für sich betrachtete Ursachen offensichtlich, während, wie oben ausgeführt, das Fatum seine *necessitas* erst durch das Zusammenwirken mehrerer Ursachen erhält.

Schwierig könnte nun das dritte Auftauchen der *necessitas* in den Worten Ciceros werden, nämlich die Stelle zu Beginn von *fat.* 42, an der Cicero schreibt: *quam ob rem, qui ita fatum introducunt, ut necessitatem adiungant, in illos valebit illa conclusio* (nämlich die über die Sinnlosigkeit der Strafen usw.), *qui autem causas antecedentis non dicent perfectas neque principales, in eos nihil valebit*. Aber auch wenn der Ausdruck insofern etwas schief ist, als dem Wortlaut nach dem *fatum* als ganzem *necessitas adiungitur*, geht aus dem Zusammenhang doch auch hier hervor, daß mit *ut necessitatem adiungant* nur gemeint ist, daß einzelne Ursachen nach der Auffassung der in Rede stehenden Philosophen mit Notwendigkeit wirken (18). Die Formu-

(18) Daß die Überlegungen, die Cicero hier vorträgt, sich nur auf die Notwendigkeit der Wirkung einer Einzelursache, nämlich hier des *visum*, beziehen, scheint auch Sharples, *Necessity*, S. 84 f., klar zu sein, aber er zieht daraus keine weiteren Schlüsse, wohl vor allem, weil er der Identifikation der *causa perfecta et principalis* mit einer "internal cause" anhängt. C. Stough, S. 215, bringt mit Ciceros Trennung von Fatum und Nezesität mit

lierung könnte zu weitreichenden Schlüssen über die Wiedergabe der chrysippischen Theorie bei Cicero verführen, doch ergibt sich die Allgemeinheit des Ausdrucks einfach daraus, daß in dem Kausalsystem der hier gemeinten Theoretiker die *necessitas* der Einzelursache sowieso mit der des *Fatum*s zusammenfällt.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das, was hier in *De fato* über die Trennung von *fatum* und *necessitas* gesagt ist, tatsächlich in der Theorie Chrysipps liegt und von einer Verzerrung seiner Lehre keine Rede sein kann, sondern allenfalls von einer etwas ungeschickten Darstellung gesprochen werden darf. Die angeblichen Verfälschungen lösen sich alle in nichts auf, sobald man nur Ciceros Ausführungen als das liest, was sie sein wollen, nämlich als eine Erklärung und Deutung des Ursachenbegriffs, der der stoischen Vorstellung vom *fatum* zugrunde liegt, nicht als etwas, was sie nicht sein können, nämlich eine systematische und vollständige Darstellung der Lehre Chrysipps über die Verantwortung des Menschen für sein Handeln innerhalb des Ursachengeflechtes des Schicksals, wie geschaffen, eines Tages in von Arnims Stoikerfragmente aufgenommen zu werden.

Nun soll die zweite von Donini in diesem Passus entdeckte Schwierigkeit, die wir nach Beseitigung der Mißverständnisse in seiner Interpretation der Unterscheidung der Ursachenklassen noch als solche anerkannt haben, nämlich die Unstimmigkeit, die zu bestehen scheint zwischen der Haltung, die Cicero im vorausgegangenen Text der Schrift Chrysipp gegenüber an den Tag gelegt hat, und der, die aus *fat.* 39 ff. zu sprechen scheint, untersucht werden.

Die meisten Interpreten nehmen in der Tat mit Donini an, *fat.* 39 ff. zeige eine überraschende Versöhnung Ciceros mit dem zuvor so hart bekämpften Stoiker (19). Eine solche müßte uns in der Tat sehr erstaunen. Doninis Annahme, Cicero sei gegen Ende seiner Schrift dazu übergegangen, nach einer

Recht in Verbindung Alex. Aphr. *De fato* 13 p. 181, 22 ff. Br. = *SVF* II 979 p. 285, 12 ff. (ἀλλ' ἕκαστον τῶν γινομένων ὑπ' αὐτῶν γίνεσθαι κατηναγκασμένως, κατ' ἀνάγκην οὐ τὴν ἐκ βίας, ἀλλ' ἐκ τοῦ μὴ δύνασθαι τὸ μὴ πεφυκὸς οὕτως - ὄντων τῶν περιεστηκότων τοιοῦτων <ὡς> ἀδύνατον αὐτῷ μὴ περιεστάναι-, τότε ἄλλως πως καὶ μὴ οὕτως κινηθῆναι). Die *ἀνάγκη* ἐκ βίας würde herrschen, wenn das Objekt völlig in die Gewalt einer im Moment allein wirkenden Ursache gegeben wäre. In der Tat herrscht *ἀνάγκη*, aber erst durch die Mitwirkung anderer langfristig wirkender Ursachenketten.

(19) S. Yon S. XXX ff. Bayer S. 163, der meint, "daß dem Angegriffenen... ein Zugeständnis abgerungen wird". Darin sieht er offenbar das Wesentliche dieses Abschnittes und den Triumph Ciceros über seinen Gegner. In der Lücke nach *fat.* 45 vermutet er lediglich Bemerkungen über weiter sich ergebende terminologische Komplikationen. Vgl. Sharples, *Necessity*, S. 84 f. Talanga S. 138 f.

anderen Vorlage zu arbeiten, dürfte wohl nur unvollkommen erklären, was ihn bewegen haben könnte, vieles von dem, was er in seinen Angriffen gegen Chrysipp vorgebracht hatte, in der Schlußpartie der Schrift geradezu zu desavouieren. Es ist bekannt, daß ein Autor wie Cicero bei Verwendung zweier oder noch mehr verschiedener Quellen häufig keinen vollkommenen Ausgleich gewisser Unstimmigkeiten erreicht, doch hier geriete der von Donini angenommene Kontrast zwischen den beiden zusammengefügten Stücken geradezu grotesk. Erschwerend kommt noch hinzu, daß Gellius, NA VII 2,15, uns ein Fragment eines verlorenen Passus aus *De fato* überliefert (fr. 1), in dem geurteilt wird: *Chrysippus aestuans laboransque, quonam hoc modo explicet, et fato omnia fieri et esse aliquid in nobis, intricatur* (20). Hieraus folgt, daß Cicero sich in irgendeinem Abschnitt der Schrift mit der Lösung Chrysipps ausdrücklich unzufrieden erklärt hat. Daß dieser Satz so und nicht anders zu deuten ist, bestätigt auch der Kommentar des Gellius zu der Stelle. Es ist also klar, daß Cicero sich selbst und seinen Lesern nicht verhehlte, daß die Aussage, die er Chrysipp *fat.* 41 ff. in den Mund legte, nur die eine Seite des Problems, nämlich den kausalen Zusammenhang zwischen $\phi\alpha\nu\tau\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha$ und $\sigma\upsilon\gamma\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\theta\epsilon\sigma\iota\varsigma$, beleuchtete, wonach eine Einigung zwischen ihm und seinen Gegnern möglich scheinen konnte. Es entging ihm aber nicht, daß solch eine Einigung bei vollständiger Betrachtung der stoischen Theorie unter Einbeziehung der großen Menge von Kausalbeziehungen, die auf seiten des Individuums hinter einer Reaktion auf eine $\phi\alpha\nu\tau\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha$ stehen, zunichte werden mußte.

Es fragt sich nun, was uns zwingen sollte, Cicero eine so haarsträubende Nachlässigkeit bei der Verwertung seiner Quellen zu unterstellen. Wenn sich eine andere Interpretationsmöglichkeit anbietet, die uns in den Stand setzt, *De fato* ohne eine solche Unterstellung zu verstehen, müssen wir uns wohl für sie entscheiden.

Es scheint mir, daß es eine solche Alternative in der Tat gibt und daß der uns erhaltene Text von sich aus Indizien dafür liefert, daß wir uns die Tendenz des Schlusses anders zurechtlegen müssen als Donini das tat. R. Philippson war der Ansicht, die Kritik der von Chrysipp *fat.* 41 ff. vorgetragenen Theorie sei in der Lücke verschwunden, die in unserer Überlieferung zwischen den §§ 45 und 46 klafft (21). Tatsächlich steht in *fat.* 39-44 nichts, was nicht mindestens ebenso gut für einen Chrysipp vernichtenden Schluß der Schrift wie für das Gegenteil ins Feld zu führen ist.

§ 39 heißt es: *ac mihi quidem videtur... Chrysippus tamquam arbiter ho-*

(20) Zu den Problemen der Textgestaltung soll z. T. weiter unten Stellung genommen werden.

(21) Philippson Sp. 1035.

norarius medium ferire voluisse, sed adplicat se ad eos potius, qui necessitate motus animorum liberatos volunt; dum autem verbis utitur suis, delabatur in eas difficultates, ut necessitatem fati confirmet invitus. Daß man von einem *arbiter honorarius* in einem solchen Zusammenhang höchst anerkennend sprechen kann, zeigt Cic. TD V 120 (22), wo Karneades mit einer ganz ähnlichen Wendung gelobt wird. Immerhin aber scheint doch in *De fato* in dem *voluisse* eine gewisse Distanzierung zu liegen, als habe Cicero Zweifel daran, daß Chrysipp dieses Ziel erreicht habe (23). Zur Not könnte man zu der Erklärung seine Zuflucht nehmen, das Hilfsverb sei lediglich im Hinblick auf den folgenden Zusatz (*sed adplicat se ad eos potius, qui necessitate motus animorum liberatos volunt*) verwendet, aber es fragt sich, ob Cicero das nicht auch einfacher mit einem *videtur... icisse* hätte haben können. Das *verbis suis* im nächsten Satz wirkt auch nicht gerade wie ein Ausdruck der Hochschätzung der chrysippischen Terminologie. Dieser Satz könnte ebenso gut einen gewissen Spott über jemanden ausdrücken, der sich in den Schlingen seiner eigenen abstrusen Terminologie selbst verfängt, wie das Bedauern darüber, daß durch unglückliche Wahl der Worte eine sonst ohne weiteres erreichbare Einigung unnötig und ohne Absicht erschwert wird.

Bei all diesen Wendungen scheint eine zweifache Interpretation *in bonam* und *in malam partem* möglich. In keinem der Fälle fanden sich Indizien, die besonders für die erstgenannte Deutung gesprochen hätten. Kaum zweifelhaft ist die Absicht der Verdammung der chrysippischen Theorie im Grunde bei dem Ausdruck *delabatur in eas difficultates, ut necessitatem fati confirmet invitus*. Wodurch Chrysipp die *necessitas fati* bekräftigt haben soll, ist in dem erhaltenen Text nicht zu sehen, man sollte die Erklärung also in dem in der Lücke nach § 45 verlorenen Text vermuten. Indes ließe sich gegen dieses Argument, wenn auch nicht ohne Gewalttätigkeit, ins Feld führen, an dieser Stelle arbeite Cicero noch mit seiner ersten Quelle und habe später unter dem Eindruck der zweiten versäumt, das angekündigte Programm durchzuführen. Um sicher zu gehen, wollen wir diesen Einwand gelten lassen und uns nur auf das stützen, was der Autor in den §§ 41-44 sagt, in denen er, wenn zur Erklärung tatsächlicher oder vermeintlicher Unstimmigkeiten überhaupt Quellenwechsel angenommen werden soll, schon mit der neuen Schrift gearbeitet haben müßte.

Ende des § 42 sagt Cicero: ... *revertitur ad cylindrum et ad turbinem*

(22) Der Hinweis auf diese Parallele findet sich schon in dem bei Bayer, S. 155, abgedruckten und um Buch- und Paragraphenzahl ergänzten Lambinus-Kommentar zur Stelle.

(23) Bloß periphrastisches *velle* bei H-Sz S. 319 anders und später.

suum. In dem Reflexivpronomen kann nicht liegen, daß Cicero dieses Thema in dieser Schrift schon einmal erörtert hätte. Es muß vielmehr gemeint sein, daß Chrysipp dieses Beispiel *ad nauseam* wiederholt hat (24). Hierin liegt nun ohne Zweifel ein Ausdruck eines gewissen Unwillens auf seiten des Autors, der sich allerdings nicht unbedingt gegen die Auffassungen Chrysipps als solche richten muß, sondern sich einfach auf die Art und Weise beziehen kann, in der er sie verfocht. Nun kommen aber noch zwei Stellen hinzu, an denen Cicero von Chrysipp das Wort *putare* in einem Sinne benutzt, der sehr für eine Distanzierung spricht. *fat.* 42 schreibt er: *quod enim dicantur adensiones fieri causis antepositis, id quale sit, facile a se explicari putat*. Ende desselben Paragraphen heißt es: *id autem cum accidit, suapte natura, quod superest, et cylindrum volvi et versari turbinem putat*. Im ersten Fall ist der Zusatz von *putat* zu *a se explicari* besonders auffällig. Nun kommt hinzu, daß zwischen den beiden *putat* noch im selben Satz wie das erste *putat* ein *ut Chrysippus vult* eingeschoben ist. Man wird kaum umhinkommen, diesen Zusätzen zu entnehmen, daß die Vernichtung der chrysippischen Position noch in derselben Schrift bevorsteht. Die Zeichen für einen solchen Ausgang der Auseinandersetzung sind jedenfalls von Gewicht. Aber auch wenn man sich auf diese Indizien nicht verlassen will, muß man eine jetzt verlorene abschließende Polemik Ciceros gegen die stoische Position annehmen, wenn der Nachweis gelingt, daß nichts in dem uns erhaltenen Text gegen diese Vermutung spricht, die uns ersparen würde, Cicero recht ungläubhafte Vorwürfe bezüglich seiner Quellenverwertung zu machen.

Wir haben schon mit Nachdruck darauf bestanden, daß Cicero bis zu diesem Punkt nur erörtert hat, wie sich Chrysipp den Kausalzusammenhang zwischen einzelnen Ursachen, nämlich den $\varphi\alpha\nu\tau\alpha\sigma\iota\alpha\iota$, und ihren Wirkungen, nämlich den $\sigma\upsilon\gamma\kappa\alpha\tau\alpha\theta\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota\varsigma$, zurechtgelegt hat. Diese Bescheidung macht es möglich, eine gewisse Übereinstimmung zwischen Chrysipp und seinen Gegnern einzuräumen. Was in dem erhaltenen Teil der Schrift aus der Betrachtung völlig ferngehalten wird, ist die "Rückseite" der Reaktion eines Individuums auf eine $\varphi\alpha\nu\tau\alpha\sigma\iota\alpha$. Hinter einer solchen Reaktion stehen, wie wir gesehen haben, beliebig viele weitere Ursachen, die gemeinsam mit der $\varphi\alpha\nu\tau\alpha\sigma\iota\alpha$ die Reaktion des Menschen vollständig determinieren. Die Betrachtung dieser "Rückseite" würde, wie gesagt, jeden Kompromiß mit der Stoa unmöglich machen. Der Unterschied zwischen den Deterministen und ihren Gegnern besteht ja darin, daß erstere diese "Rückseite" sich zu analy-

(24) S. van Straaten S. 514 und K. H. Rolke, *Die bildhaften Vergleiche in den Fragmenten der Stoiker von Zenon bis Panaitios*, 'Spudasmata' 32, Hildesheim-New York 1975, S. 377.

sieren bemühen, während letztere auf eine solche Untersuchung zu verzichten vorziehen und sich damit zufriedengeben zu behaupten, die Reaktion des Menschen sei durch seine *natura* bestimmt, wobei dieser sozusagen stillschweigend die Rolle eines *πρώτον κινούν* zugewiesen wird (s. *fat.* 23 ff.). Sobald dieser Unterschied, wenn auch natürlich ohne kritische Distanz auf seiten Ciceros gegenüber der Verwendung des *natura*-Begriffs durch Carneades, einmal ins Blickfeld kam, mußte sich der gravierende Unterschied zwischen der deterministischen oder "soft-determinist" Position des Chrysipp und der libertären des Carneades zeigen. Letzterer billigte den Menschen volle Freiheit des Willens zu, Chrysipp sprach lediglich in dem oben skizzierten Sinn von ihrer Verantwortlichkeit für ihr Tun, und dies in einer Weise, der nicht jedermann zuzustimmen geneigt sein wird. Chrysipp und Cicero/Carneades meinen also nicht dasselbe, wenn sie vom *ἐφ' ἡμῖν* sprechen oder von dem, was *est in nostra potestate* (25).

Daß es in Chrysipps Theorie eine "Rückseite" der menschlichen Reaktion gab, die diese festlegte, muß Cicero klar gewesen sein, denn er selbst bekämpft *fat.* 7 ff. die Behauptung des Stoikers, daß geographische Gegebenheiten der Heimat einer handelnden Person Einfluß auf ihre Entscheidungen haben.

Schon Philippson (26) hat mit einem Schluß der Schrift gerechnet, in dem Chrysipp in der eben skizzierten Art und Weise angegriffen wurde. Er nahm an, daß das bei Gellius überlieferte fr. 1 der Schrift seinen Platz in der Lücke zwischen *fat.* 45 und 46 hatte, und dafür spricht in der Tat einiges (27). Die Alternative nämlich, das Textstück in die Lücke zwischen den §§ 4

(25) Zur stoischen Auffassung von Verantwortung, die die *ἐξουσία τῆς αἰρέσεώς τε καὶ πρόξεως τῶν ἀντικειμένων* ausschließt, s. C. Stough. Wenn ich oben in einigen eher peripher zu nennenden Punkten an ihren Ausführungen Kritik geübt habe, ändert das nichts daran, daß sie in den Hauptthesen überzeugt.

(26) Philippson Sp. 1035 ff.

(27) Allerdings scheint mir Philippson in einer Überlegung zu weit zu gehen. Er schreibt: "Nun beginnt der erhaltene Schlußteil, der nochmals Epikurs *declinatio atomorum* kritisiert, 'hoc modo hanc causam disceptari oportet'. Gellius hat uns aber in fr. 1 der Schrift folgenden Satz erhalten: 'Chrysippus aestuans laboransque, quonam pacto explicet et omnia fato fieri et esse aliquid in nobis, intricatur hoc modo'. Philippson hat die Ergänzung Christs, *quonam <pacto>*, eingesetzt. Es ist mir wahrscheinlich, daß das nachhinkende 'hoc modo' von Gellius versehentlich zu diesem Satze gezogen ist, mit dem, wie wir sahen, der Schlußteil (§ 46) beginnt" (Sp. 1035 f.). Wenn ich Philippson recht verstehe, nimmt er an, dieser bei Gellius erhaltene Satz habe den Schluß der Auseinandersetzung mit Chrysipp gebildet und sei der letzte gewesen, den die Lücke zwischen den §§ 45 und 46 verschlungen habe. Gellius habe sich also einfach in der Interpunktion geirrt. Wenn Philippson das tatsächlich gemeint haben sollte, muß man seine Konstruktion überkühn nennen. Das zugegebenermaßen etwas sonderbare *hoc modo* kann auf allen er-

und 5 zu setzen, zieht Schwierigkeiten nach sich. Denn wenn es dort gestanden hätte, müßte man wohl erwarten, daß Cicero nüchtern gesagt hätte, Chrysipp habe gleichzeitig behauptet, alles geschehe durch das Fatum und es sei dennoch etwas ἐφ' ἡμῖν. Aber am Ende werde sich zeigen, daß diese Position nicht zu halten sei. So aber sehen wir mit der Formulierung *aestuans laboransque* Cicero schon ganz in der Leidenschaft der Auseinandersetzung, und man gewinnt doch den Eindruck, daß der Leser von Chrysipps *labor* und *aestus* schon einen Begriff bekommen hat oder ihn gleich in der Fortsetzung des Textes erhalten soll.

Auch diese Überlegung spricht also dafür, daß Cicero Chrysipp in der Lücke zwischen *fat.* 45 und 46 noch auf die Schliche kam und zeigte, daß er dem Axiom *est aliquid in nostra potestate* nicht gerecht wurde. Für den Gegner des Determinismus dürfte der Stoiker damit erledigt gewesen sein, und es ist kaum anzunehmen, daß sich Cicero noch die Mühe machte, Chrysipps eigentümliche Vorstellung davon, was unter dem, was ἐφ' ἡμῖν sei, verstanden werden müsse, zu würdigen.

Nun fragt sich, ob man aus *fat.* 45 irgendwelche Schlüsse über den Gang des Gedankens in der folgenden Textlücke ziehen kann. Es stellt sich heraus, daß man tatsächlich an der Abbruchstelle noch sehen kann, daß Cicero ganz schnell zur Sache kam, nämlich zur Darstellung und Verdammung von Chrysipps *natura*-Begriff. Es wird eine Unterscheidung getroffen zwischen den Dingen, die zu beeinflussen in unserer Macht steht, und solchen, bei denen wir das nicht können. Cicero führt aus, diese Unterscheidung hätten beide Gruppen, also die Deterministen wie ihre Gegner, gebilligt, aber die Bewertung sei doch auf beiden Seiten verschieden. Die einen wollten nur von den Dingen, die der Mensch nicht beeinflussen könne, zugeben, daß sie durchs Fatum geschähen. Hier bricht der erhaltene Text ab. Indes ist klar, daß man in der Fortsetzung ein weiteres, dem ersten korrespondierendes, *alteri* oder auch ein *Chrysippus autem* o.ä. erwarten muß. Wie schon Yon (28) bemerkt hat, muß im Folgenden der zweiten Gruppe oder Chrysipp selbst die Auffassung zugeschrieben gewesen sein, daß auch die Dinge, auf die wir Einfluß zu nehmen im Stande seien, durchs Fatum geschähen. Damit aber war Cicero sogleich bei der entscheidenden Frage angelangt, nämlich bei der Analyse dessen, was wir "Rückseite" genannt haben. Am

denklichen Wegen, nicht nur auf diesem, in den Text geraten sein. Überdies verurteilt der Umstand, daß in der Überlieferung hinter *quonam* eine Lücke klafft, den Versuch Philippons zum Scheitern. Die einfachste und überzeugendste Lösung, der sich auch Ax und Giomini in den letzten beiden Teubnerianae angeschlossen haben, ist von Hertz gefunden, der einfach das *hoc modo* vom Ende des Satzes in die Lücke versetzte, wodurch alles ins Lot kommt. Mehr kann m. E. über diesen Satz mit einiger Sicherheit nicht gesagt werden.

(28) Yon S. XXXII mit Anm. 2.

wahrscheinlichsten dürfte sein, daß Cicero gesagt hat, daß τὸ ἐφ' ἡμῖν im Sinne wirklicher Willensfreiheit bei Chrysipp aufgehoben sei, und dann dessen Auffassung die des Karneades rühmend gegenübergestellt hat, der ja die Willensfreiheit im eigentlichen Sinne zu vertreten verstand. Damit dürfte Cicero seine antistoische Polemik als erfolgreich beendet angesehen haben und zu der erhaltenen *peroratio* gegen Epikur übergegangen sein (29).

Kommen wir nun zum Fazit der Auseinandersetzung mit Donini. Eine nähere Betrachtung der Ausführungen Ciceros zeigt, daß er sich keine nachweisbaren Verzerrungen der stoischen Doktrin hat zu Schulden kommen lassen. Weder läßt er *causae perfectae et principales* unabhängig neben dem *Fatum* herlaufen noch bestreitet er im geringsten, daß das stoische *Fatum* mit unumschränkter Gültigkeit alles mit absoluter Notwendigkeit bestimmt. Der Eindruck, Cicero nehme an dieser Allmacht des chrysippischen *Fatums* Einschränkungen vor, kann nur dann entstehen, wenn man in seinen Worten einen vollständigen und vollständig erhaltenen Bericht über die stoische Schicksalslehre sucht (30). Ferner ist aus diesem Abschnitt kein Argu-

(29) Die Rekonstruktion des weiteren Gedankengangs, die Bayer, S. 163 f., vornimmt, ist geprägt durch das Vorurteil, daß in *fat.* 39 ff. eine Versöhnung mit Chrysipp stattfindet. Sie leidet ferner unter der falschen Voraussetzung, daß im ersten Satz des § 45 die Gliederung der Ursachen in *causae perfectae et principales* und *causae adiuvantes et proximae* wiederaufgenommen werde (so schon Lambinus bei Bayer, S. 164). Cicero redet hier gar nicht im Sinne der stoischen Ursachentheorie, sondern in der Ausdrucks- und Denkweise des Alltages.

(30) Im Zusammenhang mit der Beschränkung der einzelnen, erst in ihrer Summe das *Fatum* ausmachenden Ursachen auf *προκαταρκτικὰ αἴτια* sind drei Wendungen in der Darstellung des Problems bei Gellius zu prüfen: § 7: *quamquam ita sit... ut ratione quadam necessaria et principali coacta atque conexa sint fato omnia, ingenia tamen ipsa mentium nostrarum proinde sunt fato obnoxia, ut proprietates eorum est ipsa et qualitas.* § 10: *est enim genere ipso quasi fatale et consequens, ut mala ingenia peccatis et erroribus non vacent.* § 11: *sic ordo et ratio et necessitas fati genera ipsa et principia causarum movet, impetus vero consiliorum mentiumque nostrarum actionesque ipsas voluntas cuiusque propria et animorum ingenia moderantur.* § 7 ist ohne Zweifel die *necessitas* des als ganzes betrachteten *Fatums* gemeint. § 10 ist es schon schwieriger, aber ich möchte doch annehmen, daß mit *genere ipso* an die zwei stoischen *genera*, den Weisen und den Toren, gedacht ist. Es ist also schon allein durch die Zugehörigkeit zu einem dieser beiden Gattungen schicksalhaft bestimmt, daß der *φῶλος* in sein Unglück rennt. Vielleicht schwebte diese Deutung auch dem Loeb-Übersetzer J. C. Rolfe vor, als er schrieb: "For it is in the nature of things, so to speak, fated and inevitable...". Am schwierigsten ist § 11 zu erklären. Was mag mit der Wendung *genera ipsa et principia causarum* gemeint sein? Es besteht die Möglichkeit, *causarum* nur zu *principia* oder zu *genera ipsa et principia* zu ziehen. Für die zweite Möglichkeit entscheidet sich Donini, S. 198 ff. (12ff.), in wörtlicher Übersetzung, erklärt aber nicht, was die Junktur bedeuten soll. Ich muß gestehen, daß ich eine solche Erklärung auch nicht finde, und schlage deshalb vor, *genera ipsa* von *principia causarum* zu trennen, *genera ipsa* so wie in § 10 zu verstehen und *principia causarum*

ment für einen Quellenwechsel Ciceros im letztem Teil des Traktates zu entnehmen. Damit scheinen mir die Aufstellungen Doninis widerlegt zu sein. Was nun, um noch einmal auf Görlers Hauptanliegen und damit auf den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückzukommen, die Bezeichnungen betrifft, die Cicero den Termini Chrysipps als lateinische Entsprechungen gegenüberstellt, so muß unser Resultat auf den ersten Blick befremden, daß die gewählten Ausdrücke, vielleicht bis auf einen, keine ausgeprägte Ähnlichkeit mit ihren Vorbildern aufweisen. αἴτιον αὐτοτελής ist mit *causa perfecta et principalis* wiedergegeben. Immerhin das erste der beiden Adjektive könnte man mit dem griechischen Vorbild in Verbindung bringen, denn αὐτοτελής kann "vollendet" heißen (31), auch wenn das in diesem Zusammenhang gerade nicht die passende Bedeutung ist. Bei *continens* wie bei *adiuvans* kann man sich leicht zu auf den ersten Blick plausiblen, aber doch verfehlten Übertragungen ins Griechische verleiten lassen (συνεργόν, συνεκτικὸν αἴτιον). Im Falle von *continens* liegt das an der Doppeldeutigkeit des lateinischen Wortes, die Ähnlichkeit mit dem griechischen Terminus ist also rein äußerlich. Was *adiuvans* betrifft, haben wir gesehen, daß der Begriff αἴτιον προσεχές einer anderen Sphäre entstammt und sogar dort schwerlich terminologischen Rang hat. Hier ist die Ähnlichkeit also zufällig. *principalis* hat gar keine erkennbare Ähnlichkeit zum griechischen Vorbild.

Die entscheidende Rolle bei der Entfernung der lateinischen Ausdrücke von den griechischen Originalen dürfte die besondere Verwendung in Ciceros Gedankengang gespielt haben. Wir haben oben hervorgehoben, daß er das Problem der *adsensiones* zunächst unter dem Gesichtspunkt behandelt, daß an ihm besonders gut das Verhältnis der stoischen Differenzierung innerhalb der Ursachen und der in der Akademie üblichen Unterscheidung zwischen Ursachen und notwendigen Bedingungen zu illustrieren ist. Ziel dieser Etappe seiner Darlegungen ist die These, daß sich in diesem Punkte der Dissens zwischen den beiden Parteien auf einen Streit um die Formulierung reduziere. Mir scheint, daß die lateinischen Begriffe eher als die griechischen Originale dazu geeignet waren, die Bedeutung der Wirksamkeit der προκαταρκτικά αἴτια gegenüber den (hypothetischen) αὐτοτελή so herabzumindern, daß sie dem Rang von ὧν οὐκ ἄνευ nahekommen. Wenn die αὐτοτελή αἴτια als *causae perfectae et principales* charakterisiert sind,

als Entsprechung von αἴτια προκαταρκτικά aufzufassen (so schon Theiler, *Schicksalslehre*, S. 63 A. 3 [75 A. 126]), und zwar in dem Sinne, daß die εἰμαρμένη sowohl die als προκαταρκτικά αἴτια wirkenden φαντασίαι bestimmt als auch festlegt, welche Art von Mensch ein bestimmtes Individuum wird und ist.

(31) S. LSJ s.v. αὐτοτελής 1b und Pape s.v. αὐτοτελής 2.

bringt das ihre enge Verwandtschaft zu dem akademischen Ursachenbegriff überhaupt zum Ausdruck. Diese *causae* sind *perfectae* insofern, als sie der Ergänzung durch andere zum Erzielen ihrer Wirkung nicht bedürfen, *principales* insofern, als sie einsträngige Ursachenketten bilden können und sich dabei sozusagen gegen alle anderen Wirkungen durchsetzen. Die αἷτια προκαταρκτικά hätte Cicero auch durch die den griechischen Terminus genauer und anschaulicher wiedergebende Umschreibung wiedergeben können, die er *top.* 59 gefunden hat (*praecursionem quandam adhibent ad efficiendum et quaedam per se adiuvantia, etsi non necessaria*). Aber dieses Ungetüm taugte natürlich nicht als *terminus technicus* noch war es zu ständiger Wiederholung geeignet, wie sie in *De fato* unausweichlich war. Der tatsächlich gewählte Terminus aber erfüllt die Hauptanforderung auch: Er rückt die gemeinte Ursachenklasse in die Nachbarschaft der notwendigen Bedingungen der Akademiker. Diese *causae* sind nur helfend wirksam und der Wirkung benachbart; ob man sie noch "Ursachen" nennt oder nicht, soll bedeutungslos sein. Das griechische Original umschreibt genauer die Funktion ("das was den ersten Anfang mitteilt"), die lateinische Nachbildung legt mehr Gewicht auf den (eingeschränkten) Anteil an der Wirkung ("nächstliegende und helfende Ursache"). Um Synonyme handelt es sich in keinem der beiden Dikola. Jedes Adjektiv beleuchtet die jeweilige Ursachenklasse unter einem eigenen Gesichtspunkt, ohne daß auf diesen Wechsel der Perspektive viel ankäme.

Universität Köln

STEPHAN SCHRÖDER